

Ich kann mich an viele Gerüche des Viertels erinnern. Den der Schnupftabakfabrik habe ich immer sehr gemocht, auch den, der an manchen Tagen vom Wolfgangviertel herüberwehte, von der Keks. Dann gab's noch den vom Reichardtbräu auf der anderen Seite der Kleinen Isar, recht würzig, und auch den – eher unangenehmen – vom Schlachthof. Jetzt sind diese Gerüche alle verschwunden. Dafür haben wir den des vielen Verkehrs. - 59, m

**Damals in den 50er Jahren wohnten wir noch im Bernlochener, wo wir kein Bad in der Wohnung hatten. So mussten wir also am Samstag immer ins Geyerbad in die Pfttrachgasse hinübergehen, wo wir für ein 50erl duschen konnten. Das war gleich neben dem Ankerwickler Oberdieck, wo mein Bruder später seine Lehre machte. - 59, m**

Ich lebe schon *mein* ganzes Leben im Viertel. Als Kind habe ich mit meinen Eltern in einem Wohnblock hinter der Römervilla gelebt. Das war für uns Kinder sehr schön. Wir konnten im Hof unseres Hauses spielen, daneben der große Park der Römervilla mit seinen schönen Bäumen und Pflanzen. Das ganze Jahr gab es dort was zu sehen. Doch am meisten freuten wir uns auf den Frühling. Zu Ostern öffneten die Besitzer, die Familie Römer, für die Kinder aus der Nachbarschaft den Garten. Dann wurden wir beschenkt mit Ostereiern u. Süßigkeiten. - 74, w

**Die Bilder, die Bilder, eine Strecke Papier und Gesicht, Kirche, eine Straße, ein Weg – da geht man als Fremder, als Schauer, der die Photos sehen will. Und findet hinter den Mauern Leute, „Leid“ noch, in diesem sich ständig neu waschenden Landshut. Kein „Quartier“ entsteht in den Bildern, in der Kirche, in den Schriftzeilen – sondern ein „Viertel“. Ganz was Anderes, groß zu schreiben. Wie immer im „Viertel“ ein Teil Resignation, Trauer auch – Erinnerungen zumal. Und die kommen aus dem Innen und sprechen dahin – auch bei denen, die sich erinnern. Bewahrt das „Viertel“, Quartiere gibt's genug. J.R. 76 – von auswärts**

**Die Veränderungen sind typisch für unsere Zeit. Niemand in Sicht, der Probleme erkennen oder sogar hören will. Die Mauer ist vor 20 Jahren gefallen. Keiner hat's geglaubt oder auch nur vermutet – ähnlich wird die BRD eines Tages anders werden. Sie muß es werden, im Sinne eines Neuanfangs. Das wird auch das Nikolaviertel betreffen, kann aber noch dauern. Sicher ist, die Wahl – die bevorstehende – wird NICHTS, aber auch gar nichts dazu beitragen, die Kirche auch nicht. -**

Eigentlich habe ich ja nichts gegen Ausländer. Unter unserer Wohnung wohnt „ne Familie, die hat ständig Besuch – laute Musik, laute Gespräche – den Krach hält keiner aus... die nehmen keine Rücksicht. Ich such' mir einen Käufer für meine Wohnung, will in eine ruhigere Gegend ziehen... - ca. 45, m

Als ehemalige „Schwestergaßlerin“ erinnere ich mich an eine schöne Kinderzeit. Im Sommer gingen wir in die „Flugge“ (Flutmulde) zum baden in den Binderbach (Zufluß zur Pfttrach) im Winter zum Schlitten fahren. Außerdem hatten wir noch mehrere Tante-Emma-Läden. - w, 77

**Ich bin hier in der Schwestergasse aufgewachsen. Das Viertel war uns damals, in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts als solches nicht bewusst. Wir verstanden uns als der Pfarrgemeinde Nikola zugehörig, aber eigentlich eher als Schwestergaßler. Nach dem Krieg gingen wir dann in die neue Konradkirche. Da hatten wir nicht mehr so weit. - 92, m**

**Lassen Sie mich bloß in Ruhe. Habe die Nase voll von dem ständigen Geschrei. Meine Frau ist auch total genervt. - 40, m**

Meine erste Wohnung im Viertel war in der Schwestergasse. Das war grad recht. Zum Einkaufen und auch in die Stadt war es nicht weit, auch nicht in die Konradkirche, und günstig war's auch. Aber ich hab dann raus müssen, als die Mimi starb und das Haus verkauft wurde. Da bin ich in die Nikolastraße gezogen. Gleich hinterm Haindngarten. Da war es schön ruhig. - 92, w

**Wir überlegen wegzuziehen. Für Familien ist hier zu wenig los, zu wenig Freizeitmöglichkeiten. Das ist schade. Besonders meine Frau leidet darunter. Sie muss die Kinder ständig herumkutschieren. Sie fährt viel nach Mitterwöhr und den Großen in den Sportverein. Ein Minigolfplatz oder einen Abenteuerspielplatz an der Flutmulde wäre schön. Der Stadtpark ist auch nicht einladend. Wir haben ja nicht mal einen richtigen Fußballplatz. - 32 m, Sohn, 6**

Ich bin im Nikolaviertel Anfang der schwierigen Jahre aufgewachsen. Komme nun mit vielen Jahren wieder in die Nikolakirche. Sie ist völlig verändert, so hell und freundlich; ich habe sie als Kind dunkel und düster in Erinnerung. In der neuen Nikolakirche habe ich mich nie wohlfühlt; sie ist zu nüchtern. Es gäbe noch viele Erinnerungen abzulichten, die Luitpoldstraße fehlt völlig auf den Bildern. Wir Kinder hatten so viel Platz, wir konnten überall spielen und es gab sehr viele Kinder in dem Viertel. Jetzt ist vieles heruntergekommen, aber es gibt auch schöne Sanierungshäuser in der Nikolastraße. Früher sind wir mit dem Schlitten in die Flutmulde gegangen und dort den ganzen Nachmittag schlittengefahren. Es gab noch ein Kino am Kennedyplatz. - J.Ertl, 52

**Ich lebe nicht in Nikola und stamme auch nicht von hier. Als Außenstehender schaue ich auf Ihre Ausstellung – und bin begeistert! Es ist toll, wie authentisch der Stadtteil überkommt. Bilder und Erzählungen stecken voller Nuancen. Ich spüre: das Leben hier steckt voller Spannungen, positiver wie negativer. Ein Stadtteil mit Gesicht.**

Als ich aufwuchs, damals war die Welt hier noch in Ordnung. Es ist ein schlimmes Viertel geworden. Aber es ist ein ewiger Wandel. - 45, m

Ich wohne erst seit einem Jahr im Nikolaviertel - fühle mich hier sehr wohl. Es ist nah am Zentrum, man braucht nicht unbedingt ein Auto. Was ich aber schon vermisse, sind kleine Geschäfte, Cafes und schöne Biergärten. Da ist leider bei uns im Viertel nicht viel los. Schade, dass das mit dem Schlachthofgelände nicht geklappt hat. - 22, w

**Was mich besonders stört, ist die Parksituation im Stadtteil. Ansonsten lebe ich gern hier. Habe die Kindheit im Stadtteil verbracht und wohne seit meiner Pensionierung wieder hier. Was mir und meiner Frau besonders gefällt: wir leben in einer Wohnung mit Garten in der Nähe zur Altstadt. Schade nur, dass in unserer Umgebung noch immer viele einst richtig prächtige Bürgerhäuser ziemlich schäbig aussehen. - 67, m**

Habe 17 Jahre in der Herzog-Wilhelm-Straße gewohnt, hat mir sehr gut gefallen, vermisse heute noch St. Nikola. - 81 Jahre

**Für meine Person bin ich glücklich und zufrieden im Stadtteil Nikola zu leben, stadtnah, bahnhofsnahe und interessante Bewohner, falls man sich persönlich mit dem Stadtteil und seinen Bewohnern befasst. - 69 m**



## URBANE NARRATIONEN

### Erzählungen des Viertels

Der Stadtteil Nikola ist noch gar nicht als solcher präsent in seinen Bewohnern. Jeder/jede hat eine etwas andere Vorstellung davon, jede/jeder sein eigenes Bild. Und was bislang in erster Linie eine Einheit der Stadtplaner war, muß erst in gemeinsame Lebenswirklichkeit übersetzt werden. In der Ausstellung mit Fotografien von Peter Litvai im September in Alt St. Nikola wurden Bilder mit Motiven des Viertels - ein Großteil ist als Bilderleiste auf den Seiten 4 - 7 zu finden - mit Aussagen von Bewohnern des Viertels zu ihrem Viertel in Beziehung gebracht. Beim Betrachter wiederum, wenn er das Viertel kennt oder gar aus dem Viertel ist, setzte dies einen Prozeß des Nachdenkens in Gang: wo ist das Motiv und was habe ich selbst damit zu tun? Welchen ersten Gedanken habe ich, wenn ich dies oder jenes sehe? Welchen Eindruck habe ich vom Viertel insgesamt? Viele Besucher haben das aufgelegte Buch für ihre persönlichen Eintragungen genutzt. Eine Auswahl ist oben abgedruckt. Bitte schicken auch Sie Ihre Aussagen und Kommentare an das Quartiersmanagement.

Johann Haslauer